

# Frauen auf dem Weg

Ohel Hachidusch: Initiative diskutiert über die Erneuerung des Judentums

VON MICHAELA GOLZMANN

Der Name ist Programm: „Ohel Hachidusch“, das Zelt der Erneuerung. Zwar kamen die rund 50 Teilnehmerinnen aus Berlin, dem europäischen Ausland und den USA nicht unter einem Zeltdach zusammen. Sie hatten für ihren ersten Kongress vielmehr die Räume des Centrums Judaicum gewählt. Aber das Zelt sei Symbol dafür, dass man unterwegs sei, erläutern die Initiatorinnen des Treffens, die Künstlerin Anna Adam und die Schauspielerin, Sängerin und Kantorin Jaldá Rebling: „Wir haben viele Ideen, die sich an den Bedürfnissen von Jüdinnen und Juden in der Moderne orientieren.“ Deshalb eben „Chidusch“, Erneuerung: „Wir wollen in Berlin einen Ort für Jüdinnen und Juden außerhalb der eingefahrenen hierarchischen Strukturen schaffen und das Judentum erneuern.“

Ohel Hachidusch ist nach eigenen Angaben „eine Initiative, die richtungsübergreifend und aus der Tradition schöpfend, den Weg in die Moderne sucht“. Sie ist programmatisch und personell angelehnt an die Jewish-Renewal-Bewegung in den USA. Dort im Seminar der Alliance for Jewish Renewal („Aleph“) wurde Initiatorin Jaldá Rebling im Januar diesen Jahres zur Kantorin ordiniert. Vom Aleph-Cantorial-Programm kam zum Kongress Chasan Jack Kessler nach Berlin, der mit Rebling und Kantorin Avital Gerstetter, ebenfalls eine ehemalige Aleph-Studentin, bei der Eröffnung und beim Hawadala-Gebet zu hören war.

Während der Konferenz beschäftigten sich die Teilnehmerinnen in Lern- und Diskussionsgruppen mit Tradition und aktuellen Fragen, unter anderem dem Thema Ökologie. Eine leitende Vorstellung ist hierbei, dass die Kaschrutregeln einer ökologischen Prüfung unterzogen werden und neue Formen koscheren Lebens (Öko-Kaschrut) zur Rettung der Umwelt beitragen sollen. Die Norwegerin Lynn Feinberg, eine der Referentinnen des Kongresses, erklärte, dass Öko-Kaschrut das herkömmliche Verständnis, was koscher bedeute, erweitern werde. Dabei soll das Bewusstsein, mit den Ressourcen der Welt verantwortlich umzugehen, im Judentum gestärkt werden. Ebenfalls ging es um die Probleme von Menschen, die nach Meinung der Veranstalter in traditionellen jüdischen Gemeinden oft am Rand stehen. Hierzu zählen homosexuelle, konvertierte und säkularisierte Juden ebenso wie interkonfessionell Verheiratete. Wie den Bedürfnissen dieser Gruppen besser Rechnung getragen werden kann, wurde diskutiert. Auch war die Gleichstellung von Mann und Frau innerhalb der Gottesdienste ein Thema. So sollen nach der Vorstellung von „Ohel Hachidusch“ Frauen nicht nur als Rabbinerinnen und Kantorinnen amtieren, sondern auch zur Tora aufgerufen werden können. Als feministische Jüdinnen wollen sie sich den



Trafen sich im „Zelt der Erneuerung“: (stehend v. l.) Lynn Feinberg, Jaldá Rebling, Sharon Adler, (sitzend v. l.) Caroline Krings-Lazowsky und Anna Adam.

Foto: Uwe Steiner

nicht verstanden wissen. Insgesamt will man auch die innerhalb des Judentums trennenden Begriffe wie orthodox, konservativ oder liberal überwinden.

Alle Juden könnten sich unter dem „Zelt der Erneuerung“ zusammenfinden, sagen Rebling und Adam. Darauf, dass dies von selbst geschieht, will man allerdings nicht unbedingt warten. Die Initiatorinnen des Vereins „Wayber Jewish Women's Culture Club“ streben an, Jüdinnen und Juden in anderen Gemeinden in Deutschland zu besuchen, um mit ihnen gemeinsam durch

zum Beispiel Gesänge, Meditation, Tanz und künstlerischem Gestalten „neue Wege der Verbindung zu Gott und Tora“ zu finden. Der Wunsch der Veranstalter ist es, aus dem Zelt irgendwann ein Haus werden zu lassen, um einen festen Standort für die Weiterentwicklung der Bewegung in Deutschland zu haben.

In den Niederlanden ist dies bereits Realität. Elisa Klapheck, die zuvor mehrere Jahre als Journalistin in Berlin tätig war, ist jetzt in Amsterdam als Rabbinerin aktiv, in der Gemeinde Beit HaChidush,

dem Haus der Erneuerung. Klapheck ist ebenfalls Absolventin des Aleph-Seminars. Ob es auch in Berlin demnächst ein solches „Haus“ geben wird, ist offen. Mehrfach betonten die Initiatorinnen jedoch, dass sie keine Absicht haben, eine eigene Gemeinde zu gründen. Die Aktivitäten sollen vielmehr innerhalb bestehender Strukturen veranstaltet werden. Erste Kurse sollen schon Ende des Monats stattfinden.

[www.ohel-hachidusch.org](http://www.ohel-hachidusch.org)

# Singen und Gutes tun

Gemeindemitglied organisiert Konzert für die Kinderkrebshilfe

VON CHRISTINE SCHMITT

Montags singt Gitta Bernhardt-Dobrin im Chor „Kol Simcha“, dienstags betreut sie Werner, einen geistig behinderten Mann, mittwochs nimmt sie Gesangsunterricht, donnerstags hat sie Spätdienst und an den Wochenenden ist sie mit dabei, wenn der Chor bei den Gottesdiensten in der Synagoge Pestalozzistraße singt. „Freie Zeit habe ich selten“, sagt Gitta Bernhardt-Dobrin. Und in diesen Tagen hat sie noch mehr um die Ohren, denn am kommenden Sonntag ist sie mit ihrem Chor im Berliner Rathaus zu Gast – für ein Benefizkonzert zugunsten der Deutschen Kinderkrebshilfe. Auf dem Programm stehen synagogale Gesänge, jiddische Melodien und Lieder der Welt. Auch die Kantoren Laszlo Pasztor und Jochen Fahlkamp wirken mit.

Bereits mit 17 Jahren trat Gitta Bernhardt-Dobrin in Schöneberg. Ihre Eltern waren aus Südamerika und Palästina nach der Schoa nach Deutschland zurückgekommen, hatten hier geheiratet und eine Familie gegründet. Ihre Ausbildung als Verwaltungsangestellte absolvierte sie in der Jüdischen Gemeinde. Später wechselte sie ins Rathaus, erst ins Schöneberger und dann ins Rote Rathaus. „Weil ich dort arbeite, konnten wir dort problemlos den Saal für unser Konzert bekommen.“

Geboren und aufgewachsen ist Gitta Bernhardt-Dobrin in Schöneberg. Ihre Eltern waren aus Südamerika und Palästina nach der Schoa nach Deutschland zurückgekommen, hatten hier geheiratet und eine Familie gegründet. Ihre Ausbildung als Verwaltungsangestellte absolvierte sie in der Jüdischen Gemeinde. Später wechselte sie ins Rathaus, erst ins Schöneberger und dann ins Rote Rathaus. „Weil ich dort arbeite, konnten wir dort problemlos den Saal für unser Konzert bekommen.“



Frau mit Herz und Engagement: Gitta Bernhardt-Dobrin

Foto: Rolf Walter

Als ihre Eltern vor ein paar Jahren verstarben, wollte sie etwas „Sinnvolles“ machen und sie fand den Verein Lebenshilfe und dessen Mobilitätstraining für geistig behinderte Menschen. Seitdem verlässt sie dienstags immer schon am Nachmittag ihr Büro, um Werner zu besuchen und abzuholen. Mit dem 52-Jährigen geht sie spazieren, bummeln oder Kaffee trinken. „Es ist wichtig, dass auch diese besonderen Menschen ins normale Leben integriert werden“, sagt sie. Bei der Lebenshilfe lernte sie auch ihren Mann Gerhard kennen, der sich dort ebenfalls ehrenamtlich engagiert. Und der mittlerweile auch den Chor und das Benefizkonzert tatkräftig unterstützt.

Benefizkonzert zugunsten der Deutschen Kinderkrebshilfe, Sonntag, 20. Mai, 17 Uhr, Berliner Rathaus, Wappensaal. Eintritt frei, Spenden werden erbeten

## Das interessiert Berlin

### Lesung auf dem Bebelplatz

Erstmals beteiligten sich die Schüler des Deutsch-Leistungskurses der Jüdischen Oberschule an der Lesung zum Gedenken der Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz. „Wir haben uns im Unterricht auf die Lesung intensiv vorbereitet“, sagt Erik. Die Schüler hatten sich Autoren wie Nelly Sachs, Else Lasker-Schüler und Alfred Döblin ausgesucht. „Über deren Leben hat die bisher nur wenig gewusst, aber durch das Studieren der Biografien haben wir viel gelernt“, sagt Judith. Bei der Gedenkveranstaltung am vergangenen Donnerstag blieben die Schüler sehr konzentriert – obwohl

es stark regnete, das Mikrofon ausgefallen war und wenige Meter weiter etwa 30 Ferraris mit dröhnenden Motoren auffuhren und am Bebelplatz parkten. Die Schüler ließen sich indes nicht irritieren – „das ist eben Berlin“, lautete ihr Kommentar. Etwa 40 weitere Interessierte lasen ebenfalls aus den damals 1933 „verbrannten“ Büchern. Die Gedenkveranstaltung dauerte etwa drei Stunden. „Seit Anfang der 90er-Jahre gibt es sie“, sagt Wolfgang Brauer, kulturpolitischer Sprecher der Linksfraktion, die diese Lesung organisiert. es

### Zwei Jahre Mahnmahl

Zwei Jahre nach der Eröffnung des Holocaust-Mahnmals in Berlin plant die Stiftung für die ermordeten Juden Europas neue Projekte. Vom 22. Juni bis 1. August zeigt die Stiftung in der St. Johannes-Evangelist-Kirche eine Sonderausstellung über Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht, die anschließend in andere deutsche Städte geht. „Mit dieser Ausstellung erfüllt die Stiftung ihren gesetzlichen Auftrag, zum Gedenken an alle Opfer des Nationalsozialismus beizutragen“, sagte der Geschäftsführer der Stiftung, Uwe Neumärker, am Donnerstag. Am 10. Mai 2005 war das lange umstrittene Denkmal,

mit dem Deutschland an den Holocaust erinnert, feierlich übergeben worden. Dort wird in Kürze der millionste Besucher erwartet. Der „Raum der Namen“, der Kurzporträts verschollener und ermordeter Juden zeigt, ist künftig auch im Internet abrufbar. dpa

### Kultur in der Gartenstadt

Mit Kunst, Musik, Literatur, Kino, Computer-Welten, Gesundheitsthemen und jeder Menge Erlebnis- und Mitmachangeboten

für Familien und Kinder wurde am vergangenen Samstag der „Welttag der Kulturellen Vielfalt“ erstmals in Deutschland gefeiert. Er steht unter Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission. Veranstaltungsort war die Gartenstadt Atlantic, eine Weddinger Wohnanlage, in der kulturelle Vielfalt täglich ge- und erlebt wird. Die Bewohner und Partner der Gartenstadt stellen ihr innovatives Lebensmodell vor. Gleichzeitig eröffnete das Klingende Museum Berlin seinen neuen Standort. ja



Gedenkleistung bei Motorenlärm

Foto: Rolf Walter



Kulturelle Vielfalt: Aktionstag in der Gartenstadt Atlantic

Foto: Rolf Walter